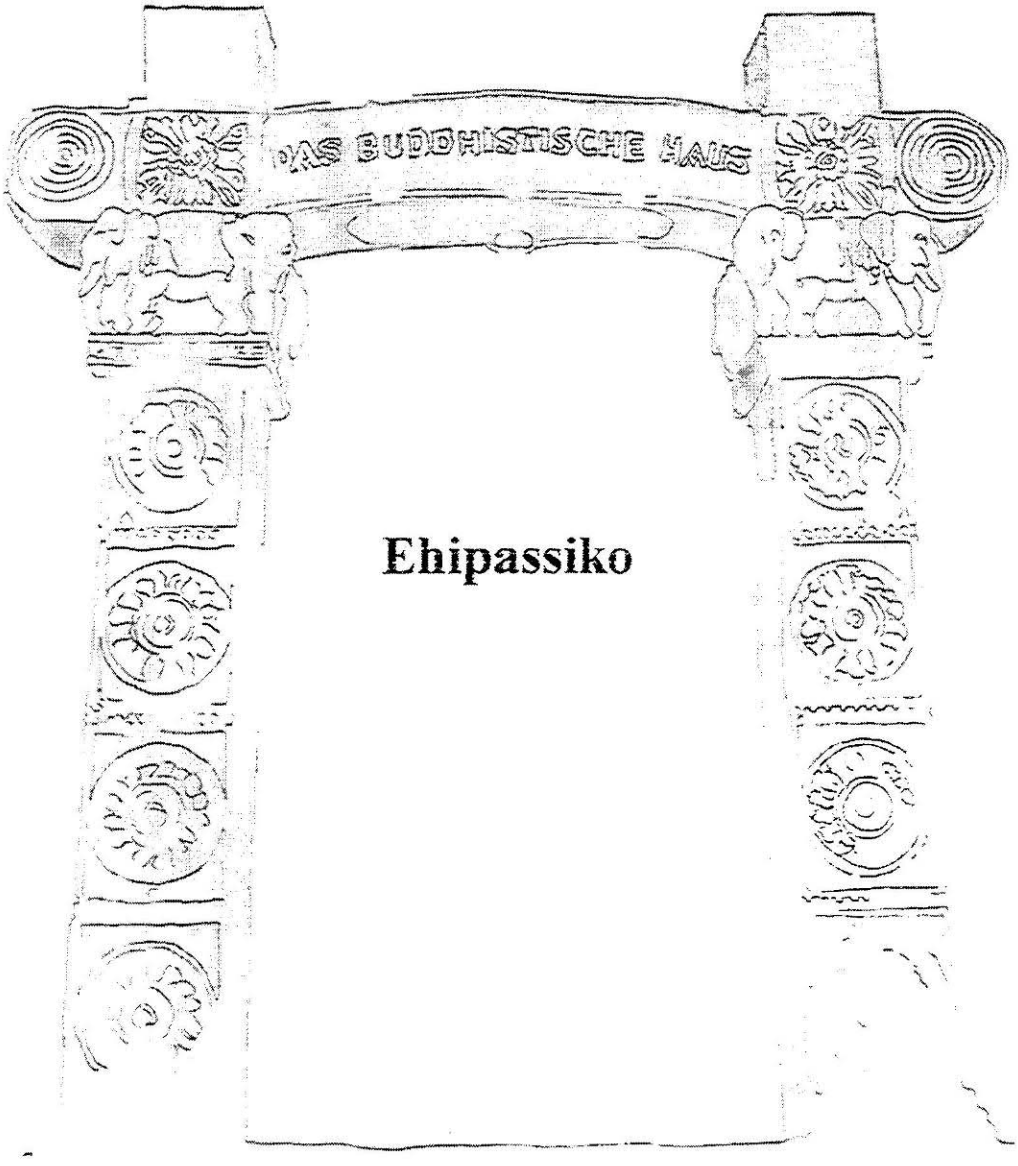
Dhammadūta

Jahrgang 2, Nr. 1 Mai 1998



Komm und sieh!

Inhalt

Editiorial 2
Im Gedächtnis an Dr. Paul Dahlke 4
Kleine Chronik des Buddhistischen Hauses 6
Die buddhistische Ethik 8
Das Vesakhfest: Gelöbnis, die Sîla eizuhalten 10
Ethik im Buddhismus 12
Unheilsame Taten *(akusala kamma)* 14
Sîla und geistige Entwicklung 17
Die verflixten Wörter "recht" und "unrecht" 19
Die Spendenbox 21
Porträts der Referenten im Buddhistischen Haus 23

Liebe Freunde des Buddhistischen Hauses,

diese dritte Ausgabe von *Dhammadûta* (Bote der Lehre) erscheint anläßlich des Vesakhfestes, bei dem es unter anderem darum geht, sich zu bemühen, die *sîla* - die buddhistischen Verhaltensregeln - einzuhalten. *Vesakh* - die singhalesische Bezeichnung für den Monat Mai - wird im Buddhistischen Haus am Sonntag, den 10. Mai 1998 von 9.00 - 21.00 Uhr gefeiert. Es werden Vorträge gehalten, es wird Gelegenheit zur Medition geben und die Mönche werden Sutras rezitieren.

Zunächst möchten wir auf ein wichtiges Ereignis hinweisen: Dr. Paul Dahlke, der Gründer des Buddhistischen Hauses, verstarb am 29. Februar 1928 - also vor genau 70 Jahren. Anläßlich seines 70. Todestages fand im Buddhistischen Haus eine Gedenkfeier statt. Auf die Verdienste Dr. Dahlkes für den Buddhismus in Deutschland geht Martin Steinke in seinem Vorwort zu *Buddha. Die Lehre des Erhabenen* (übersetzt von Paul Dahlke) ausführlich ein. Wir danken dem Verlag für die Genehmigung, diesen Abschnitt abdrucken zu dürfen. Anschließend weist Dr. Chandrasiri in seinem Beitrag "Kleine Chronik des Buddhistischen Hauses" auf die Bedeutung Dahlkes für das Buddhistische Haus hin.

Es ist uns gelungen, sehr unterschiedliche Beiträge zu dem Thema *sîla* (ethisches Verhalten) zu veröffentlichen. Wir danken allen, die mit einem redaktionellen Beitrag zu dieser Nummer beigetragen haben, insbesondere auch für die Möglichkeit, einen Artikel aus der Zeit-

schrift *Samâdhi* der London Buddhist Vihara in Übersetzung veröffentlichen zu dürfen.

In der nächsten Nummer, die für Anfang Oktober dieses Jahres geplant ist, soll das Thema *samadhi* zur Diskussion gestellt werden. "*Samadhi* (Sammlung, Konzentration) ist das Gerichtetsein des Geistes auf ein einziges Objekt".[1] Nun kann *samadhi* bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten und aus den verschiedensten Gründen geübt werden - vor allem aber auch bei der Meditation. Eigene Beiträge zu diesem Thema oder auch - kurze - Kommentare zu Beiträgen aus dieser Ausgabe sind uns stets willkommen. Bitte schicken Sie Ihre Artikel spätestens bis zum 10. September 1998 an eins der Redaktionsmitglieder.

Herzlichen Dank auch für die Geldspenden, die leider nur von einigen wenigen Menschen kamen. Bekanntlich ist die Herstellung einer Zeitschrift mit finanziellen Kosten verbunden - die Kopie eines Exemplars kostet etwa 2,50 DM -, so daß wir auf Spenden angewiesen sind. Für die Kopiekosten von Dhammadûta haben wir das Sparkonto Nr. 941280144 auf den Namen von Dr. Helmtrud Rumpf bei der Sparkasse Berlin (BLZ 100 500 00) eingerichtet. Bitte unterstützen Sie uns, wenn Ihnen daran gelegen ist, daß im Oktober die nächste Nummer der Zeitschrift erscheint.

Und zum Schluß noch viel Vergnügen bei der Lektüre von "Die Spendenbox", die leider nicht nur Fiktion ist!

Für die Redaktion

Helmtrud Rumpf

Helmtrud Rumpf

Für die Redaktion dieser Ausgabe verantwortlich sind:

Dr. Helmtrud Rumpf, Joachim-Friedrich-Str. 21, 10711 Berlin, Tel.: 323 34 61
Dr. Inigo Deane, Mittenwalder Str. 12, 10961 Berlin, Tel.: 693 54 60
Brigitte Wegner, Prinzregentenstr. 73, 10715 Berlin, Tel.: 853 83 32

---

[1] *Buddhistisches Wörterbuch*, Christiani: Konstanz 1998

Im Gedächtnis an Dr. Paul Dahlke

Das erste und zweite Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts waren für die buddhistische Bewegung in Deutschland bedeutungsvoll. Nach dem ersten Weltkrieg hatte hier, angeregt durch die britische "Pâli-Text-Society", eine Übersetzungswelle des buddhistischen Kanons eingesetzt. In diese Bewegung ging auch Dr. Paul Dahlke nachdrücklich ein.

Er war 1865 in Osterode in Ostpreußen geboren. Sein Hauptinteresse galt schon früh der Natur, aber auch die Gabe zum Dichten und Schreiben war ihm in die Wiege gelegt worden. Der Fünfjährige war sich schon darüber im klaren, daß er einmal "Doktor" werden wollte. Als Dahlke das Medizinstudium vollendet hatte, strömten ihm bald die Patienten, denen seine überraschenden homöopathischen Heilerfolge bekannt geworden waren, in Scharen zu. Schon mit 33 Jahren konnte er es sich erlauben, die erste Weltreise anzutreten. Sie führte ihn auch nach Indien und Japan. Auf späteren Reisen folgte er stets der großen Sehnsucht, die buddhistischen Länder und die heiligen Stätten des Buddhismus aufzusuchen, denn die Kraft des Buddha-Dhamma hatte ihn inzwischen völlig erfaßt. Dabei war er stets an allem interessiert, was gedacht und geschrieben wurde. In seinen Briefen und Schriften nahm er klar Stellung zu Problemen der Politik und Technik, der Wissenschaft, vornehmlich der Philosophie, Psychologie und Psychoanalyse, der Religion und Kunst. Neben der Hingabe an seinen Beruf begann Dahlke bald, eine Reihe buddhistischer Schriften zu verfassen und herauszugeben. Eine der bekanntesten ist die 1928 veröffentlichte: "Buddhismus, seine Stellung innerhalb des geistigen Lebens der Menschheit." Zwei buddhistische Zeitschriften erschienen regelmäßig, zuerst: "Neu-Buddhistische Zeitschrift" und ab 1924 "Die Brockensammlung", Zeitschrift für angewandten Buddhismus. Zur gleichen Zeit übersetzte Dahlke Teile des *Sutta-pitaka*: *Dhammapada* ("Pfad der Lehre"), *Dîgha-Nikâya* und *Majihima-Nikâya*.

Von einer seiner Reisen brachte er die Idee der Errichtung des Buddhistischen Hauses in Berlin-Frohnau mit nach Hause: "Wir Buddhisten haben keine Kirchen, brauchen sie nicht, wollen sie nicht. Aber solche Gedenkstätten, an denen der Geist, von der Last des Alltags gequält, sich in Ruhe sammeln kann, die brauchen wir, und die müssen wir vor allem in den Großstädten zu schaffen versuchen." Dr. Dahlke fühlte sich schon krank und elend, als 1924 die große buddhistische Anlage in Frohnau in Angriff genommen wurde, mit der er eine Heimstätte für die buddhistische Bewegung und zugleich eine örtliche Basis für die Überführung der Literaturbewegung schaffen wollte. Das gesamte Grundstück umfaßte über 30 000 qm parkartiges Gelände, das

buddhistische Haupthaus mit Vortragssaal (Tempel), Nebengebäude und architektonisch schöne Treppen- und Terrassen-Anlagen. Die ganze Anlage wurde etwas für Europa Einzigartiges.

Schon vor Dahlke hatte in der Schweiz der 1957 in Colombo verstorbene Mahâ-Nâyaka-Thera Nyânatiloka einen ähnlichen Versuch unternommen. Doch der scheiterte, die die formalen Bedingungen des Gabenganges für einen buddhistischen Mönch im Abendland nicht durchführbar sind.

Paul Dahlke konnte als unverheirateter Arzt sein Einkommen völlig in den Dienst seiner Idee stellen. "Frohnau", so sagte er mir damals, "wird zum Zentrum der Buddhisten in Deutschland." Als wir einmal, während der Fertigstellung der Anlage, um das Grundstück gingen, wies er auf den Aufgang hinter dem japanischen Tori-Bogen, der den Eingang zum Grundstück schmückte, und erklärte mir: "Hier können Sie sehen, daß kein Mensch, sondern eine Idee baut." Vom Eingang aus führten Steinstufen in acht Absätzen bis zur Höhe des Hauseinganges. Rechts von der Treppen waren neben jeder der kleinen Plattformen besondere Blumenrabatten angelegt, die die Jhâna-Stufen symbolisieren sollten. Besonderen Wert legte Dahlke auf die Innenausstattung des kleinen Versammlungsraumes, dessen Fußboden mit unterschiedlich großen, farbigen Steinplatten ausgelegt war - als Symbol für das Fetzengewand des buddhistischen Mönches, das sich dieser aus Abfällen und aus Flickenspenden der Laien selbst herstellten sollte. Auf dem weiträumigen Gelände hatte Dahlke in einer Talmulde nach tibetanischem Muster eine Klause errichtet, in der er und einige Zeit auch ich Meditationsübungen pflegten. Bis zum letzten Tag seines Lebens galt, neben der Betreuung seiner vielen Patienten, denen er stets ein gütiger, helfender Arzt gewesen ist, seine Sorge dem großen Werk in Frohnau. Lächelnd und bei klarem Bewußtsein starb er am 29. Februar 1928.

Gegenwärtig ist das Buddhistische Haus in Frohnau im Besitz der "German Dharmaduta Society", die es von den Erben Dahlke für den deutschen Buddhismus käuflich erworben hat.

aus: Vorwort von Martin Steinke-Tao Chün, *Buddha. Die Lehre des Erhabenen.* Aus dem Palikanon ausgewählt und übertragen von Paul Dahlke, München 1966:22-24

* * *

Kleine Chronik des Buddhistischen Hauses

Der gebürtige Ostpreuße Dr. Paul Dahlke erwarb 1924 den im Berliner Vorort Frohnau gelegenen Hügel, auf dem sich heute das Buddhistische Haus befindet. Damals sollte das Grundstück in dem noch recht spärlich besiedelten Frohnau zunächst an die evangelische Gemeinde verkauft werden. Diese lehnte jedoch den Kauf wegen des langen Fußmarsches und beschwerlichen Aufstiegs ab.

Dahlke ließ noch im gleichen Jahr das Hauptgebäude, die Meditationsklausen und einen Waschraum auf dem Gelände errichten. Auch ein Teil der Gartenanlage wurde 1924 bereits fertiggestellt. 1926 wurde die Vortagshalle, der spätere Tempel, erbaut. Es sollte kein buddhistisches Kloster entstehen, zumal Dahlke in den Räumlichkeiten seinen Beruf als Arzt ausübte und Frauen und Männer zusammen unter einem Dach wohnten. Die äußerst asketische Lebensweise Dahlkes und seiner Mitbewohner ließ jedoch ein "Buddhistisches Haus" entstehen.

An den Uposatha-Tagen hielt Dahlke Vorträge, und es fanden Dhamma-Gespräche statt. 1928 - vier Jahre nach der Gründung des Buddhistischen Hauses - starb Dahlke. Seine Schwestern versuchten, trotz der fehlenden Einkünfte aus der Arztpraxis das Leben im Sinne ihres Bruders fortzuführen.

Im Dritten Reich war die buddhistische Lebensweise den Behörden suspekt, so daß die Aktivitäten des Buddhistischen Hauses eingestellt werden mußten. Nach dem Krieg wurden hier Flüchtlinge untergebracht. Das Haus zerfiel immer mehr und konnte mangels finanzieller Mittel nicht instand gesetzt werden. Im Berlin der Nachkriegszeit fanden sich keine Interessenten, die das Buddhistische Haus kaufen und weiterführen wollten. So blieb nichts anderes übrig, als nach und nach Teile des Grundstücks zu verkaufen, um wenigstens das Kernstück des Geländes mit den dazu gehörigen Gebäuden zu erhalten.

1957 erwarb Ashoka Weeraratne - damaliger Sekretär der German Dhammaduta Society in Colombo (Sri Lanka) - von den Erben Dahlkes das Buddhistische Haus und das Kernstück des Geländes. Ashoka Weeraratne hatte schon lange davon geträumt, in Deutschland einen buddhistischen Tempel der Theravadatradition zu errichten. Das Geld für den Kauf stammte zum größten Teil aus seinem Privatvermögen, kam aber auch durch Spenden der Bevölkerung Sri Lankas und das Legat von Walter Schmit zusammen. Heute lebt Ashoka Weeraratne als Mönch unter dem Namen Dhammanissanti Thero zurückgezogen in einem Waldkloster, für das er den Rest seines Vermögens verwendet hat.

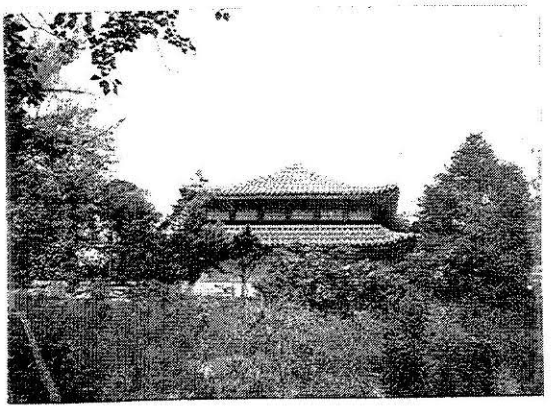
Noch im selben Jahr wurden Mönche aus Sri Lanka nach Berlin geschickt, die nicht nur über den Buddhismus sprachen, sondern ihn auch vorlebten. Diese Praxis ist bis heute lebendig geblieben. 1958 kaufte die German Dhammaduta Society weitere Teile des Grundstücks von den Erben Dahlkes und ließ das Hauptgebäude vollständig renovieren.

1962 spendete der damalige Botschafter Sri Lankas P.S. Wickramasinghe den Erlös aus dem Verkauf der Juwelen seiner plötzlich verstorbenen Tochter Hemamala. Das ermöglichte der German Dhammaduta Society, die Bibliothek und den darunter liegenden Gästetrakt sowie die dazugehörigen sanitären Anlagen zu bauen. Die Bücher wurden aus zahlreichen buddhistischen Ländern gespendet. Gräfin Lavinia von Monts stellte ihre Handbibliothek zur Verfügung, die German Dhammaduta Society schickte das Tipitaka und weitere Werke bekannter buddhistischer Autoren. So konnte die Einweihung der Bibliothek, die den Namen Hemamala-Wickramasinghe-Bibliothek führt und im Verzeichnis der öffentlichen Bibliotheken Berlins aufgeführt ist, 1967 stattfinden.

1974 wurde das "Ceylon-Haus" wieder aufgebaut. Der abseits liegende große Raum dient der Meditation, in den Nebenräumen können Gäste untergebracht werden.

Das Buddhistische Haus steht - wie in den Ländern des Theravada-Buddhismus - allen Menschen offen. Jeder kann sich mit der buddhistischen Lehre zwanglos und seinen eigenen Bedürfnissen entsprechend beschäftigen. Um sich den Geflogenheiten des Landes anzupassen, sind die Uposatha Tage durch Vorträge am Sonntag ersetzt worden. Außerdem finden regelmäßig Unterweisungen zur Meditation statt. Um am Leben im Buddhistischen Haus teilzunehmen, bedarf es keiner Mitgliedschaft oder Kirchensteuer. Jeder ist stets herzlich willkommen!

Dr. I.D. Chandrasiri



Die buddhistische Ethik

Die buddhistische Ethik kreist um den Begriff "sîla", der allgemein gefaßt eine karmisch heilsame Geistes- und Willensverfasssung bezeichnet, die sich in Handlungen, in Worten und im Lebenserwerb zeigt. Diese Ethik beinhaltet nicht Negatives, sondern ist das jedesmal klarbewußte und gewollte Sichzurückhalten von unheilsamen Werken und Worten. Sie ist die Grundlage der buddhistischen Praxis und eines der drei Gebiete, die der Edle Achtfache Pfad abdeckt. Zu ihr gehören innerhalb dieses Pfades die Rechte Rede, die Rechte Tat und der Rechte Lebenswandel.

Spezifischer gefaßt, versteht man unter den "sîlas" die Übungsregeln, und zwar besonders die fünf Übungsregeln ("pañca-sîlâni"), die die Laien auf sich nehmen können. Bei den meisten buddhistischen Zeremonien und besonders zu Festtagen werden sie rezitiert. Wer die Übungsregeln befolgen will, sollte den "Mittleren Weg" zwischen zu großer Strenge und Laxheit gehen. Hat man einmal die Regel gebrochen, so sollte man dies nur feststellen und sich überlegen, wie man sie künftig besser einhalten kann. Starke Schuldgefühle gelten als unheilsam, da sie den Geist ablenken und in Minderwertigkeitsfantasien verstricken. Die einzelnen Übungsregeln lassen sich am besten als Zielvorstellungen verstehen, denen man sich immer mehr annähern kann. Das zufällige Brechen einer Übungsregel, wie z.B. das unabsichtliche Treten auf ein Insekt, hat keine oder nur wenige negative Konsequenzen. Andererseits gilt es als unheilsamer, eine sehr verdienstvolle als eine weniger verdienstvolle Person zu schädigen. Am schlimmsten empfinden die Buddhisten den Versuch, einen Buddha zu töten, so wie es Gautama Buddhas Cousin Devadatta getan hat.

Die fünf Übungsregeln für Laien lauten:

1) Keine lebenden Wesen zu töten, darin will ich mich üben.
2) Nicht Gegebenes nicht zu nehmen, darin will ich mich üben.
3) Keine unheilsamen sexuellen Beziehungen zu pflegen, darin will ich mich üben.
4) Nicht zu lügen, darin will ich mich üben.
5) Nichts Berauschendes zu mir zu nehmen, darin will ich mich üben.

Die erste Übungsregel wird als die wichtigste angesehen. Sie beinhaltet das Abstehen nicht nur vom Töten, sondern auch vom Schädigen, Mißbrauchen und Verletzen von Lebewesen. Sie impliziert aber nicht, daß die Buddhisten unbedingt Vegetarier sein müßten. Der Buddha hat selbst den Nonnen und Mönchen erlaubt, Fleisch zu essen, wenn es ihnen gespendet wurde. Sie durften nur nicht das Fleisch von Tieren essen, die direkt für sie getötet wurden. Die zweite Übungsregel besagt, daß man nicht allein das Stehlen, sondern ebenfalls das Betrügen las-

sen und so zu Wohlstand kommen will, daß andere nicht geschädigt werden. Man will die gleiche Achtung gegenüber unbeseelten Dingen entwickeln wie mit der ersten Übungsregel gegenüber Lebewesen. Die Befolgung dieser Übungsregel führt zu ruhiger, reflektierender Geduld. Die dritte Übungsregel zielt auf das Vermeiden von Mißbrauch von Körper und Sinnesempfindungen ab. Ihr Einhalten führt dazu, daß man sich unaufhörlich der Qualität und des Ausmaßes seiner sinnlichen Tätigkeiten bewußt ist. Die vierte Übungsregel beinhaltet auch das Abstehen von Klatsch, Nachrede und Worten, die bezwecken, Haß oder Gewalt hervorzurufen. Dazu gehören ebenfalls das Bemühen um Ehrlichkeit gegenüber der eigenen Person. Es führt zu größerer Klarheit. Mit ihr wird der Pfadfaktor der "Rechten Rede" wenigsten zum Teil verwirklicht. Die Regel wird als zweitwichtigste verstanden, denn ihr Einhalten trägt dazu bei, daß die Dinge so gesehen werden, wie sie sind. Die fünfte Übungsregel trägt zur Rechten Achtsamkeit bei. Sie zielt darauf ab, eine absichtliche Verdunklung des Geistes zu vermeiden. Sie wird in manchen Richtungen des Mahayana-Buddhismus nicht so streng im Sinne eines völligen Vermeidens alkoholischer Getränke verstanden.

An bestimmten Tagen - besonders buddhistischen Feiertagen - verpflichten sich die Laien, acht Regeln einzuhalten. Dabei wird die dritte Übungsregel insoweit abgeändert, als jede sexuelle Aktivität vermieden wird. Die sechste Regel beinhaltet, daß man nichts mehr ißt, wenn die Sonne ihren höchsten Stand überschritten hat, die siebente, daß man das Besuchen von kulturellen Veranstaltungen vermeidet und sich nicht schmückt und die achte, daß man nicht in hohen oder luxuriösen Betten schläft (um der Trägheit und Überheblichkeit entgegenzuwirken). Auf diese Weise führen die Laien wenigsten an bestimmten Tagen ein ähnliches Leben wie die Nonnen und Mönche. Außerdem gibt es noch eine Erweiterung zu zehn Übungsregeln, die Novizen und Laien einhalten können.

Die buddhistische Ethik ist also eine natürliche Ethik. Der Mensch soll anhand der Erfahrungen von den Ereignissen seiner Handlungen begreifen und lernen und seine eigene, bewußte, vom Willen geleitete Wahl treffen. Keine äußere Kraft ist angerufen; es wird nicht verlangt, daß man Geboten folgt, die eine nichtmenschliche Instanz gegeben hat, und weder Furcht noch Liebe sind einbezogen. Es gibt kein Gesetz, kein "Du sollst" oder "Du sollst nicht". Es gibt auch keinen Gesetzgeber, aber die Berufung auf den gesunden Menschenverstand. Das Einhalten der ethischen Übungsregeln führt zu Ruhe, Klarheit, Freude. Es ist letzen Endes unverzichtbar, wenn man sich vom Leiden befreien will.

Dr. Marianne Wachs

* * *

Das Vesakhfest: Gelöbnis, die Sîla einzuhalten

Das Vesakhfest, in der Palisprache Visâkha genannt, fällt auf den Vollmondstag im Mai. Die Geburt des Buddha, seine Erleuchtung und sein Eingehen ins endgültige Verlöschen - Parinibbâna genannt - ereigneten sich an diesem Tage. Im Gedenken an diese drei Ereignisse ist der Vesakhtag der höchste aller Feiertage in den buddhistischen Ländern der Theravâda-Tradition. Er wird als Uposatha-Tag - als Tag der Einkehr - begangen. Uposatha-Tage fallen auf den Vollmondstag, den Neumondstag und die beiden Halbmondstage.

Natürlich ist der Vesakhtag ein Uposatha-Tag besonderer Art. Zu den Uposatha-Tagen heißt es: Zeitlebens meiden Erwachte das Töten lebender Wesen, das Stehlen, jede geschlechtliche Betätigung, das Lügen, den Genuß berauschender Getränke und Mittel, das Essen nach Mittag, jegliche Vergnügen und Zerstreuungen, Schmuck und Schminke, das Schlafen auf hohen, prächtigen Lagern. Heute aber, diesen Tag und diese Nacht, meide auch ich jene acht Dinge.

Das Befolgen bestimmter Verhaltensregeln, Sîla genannt, ist weit mehr, als schönes Tugendwerk. Die acht Uposatha-Regeln sind eine freiwillige Angelegenheit: Man kann sie zeitlebens befolgen, doch gewöhnlich legt man sie nach dem Feiertag wieder ab und befolgt dann die fünf Verhaltensregeln, die immer einzuhalten sind. Aus ihnen wird erst die Tragweite der Uposatha-Regeln verständlich.

Text und Kommentare sagen folgendes zu den fünf Tugendregeln: Wer auch immer sie befolgt, schützt sich selbst und andere. Er gewährt anderen Wesen fünf große Gaben der Furchtfreiheit, nämlich der Freiheit von der Furcht, getötet, beraubt, mißbraucht, belogen und betrogen zu werden oder von einem Alkohol- oder Drogenabhängigen Schaden zu erleiden. Damit gewährt er unermeßlich vielen Wesen Sicherheit vor Schrecken, Feindschaft und Bedrückung, und ihm selbst wird unermeßliche Sicherheit zuteil. Inwiefern? Weil das Abstehen vom Töten, Stehlen und anderen unheilbringenden Handlungen sich so tief in sein Gemüt eingeprägt hat, daß die so erworbene Lebensart sich durch viele Leben hindurch fortsetzt. Was wir auch immer tun, tun wir uns letzten Endes selbst an. Fühlen wir uns zu Handlungen angestachelt, die wir als unheilsam erkennen, sollten wir uns jedesmal die Frage stellen: "Will ich mir dies antun?" Wenn schon die fünf Tugendregeln einen so großen Schutz bewirken, um wieviel mehr die acht Regeln des Uposatha-Tages!

Soweit die ernsthafte Seite der Uposatha-Tage, insbesondere des Vesakhfestes. Darüber hinaus ist das Vesakhfest aber auch ein Freudentag. Welch ein Glück, daß wir den Weg zum Buddha, zu seiner Lehre und Gefolgschaft gefunden haben! Der Buddha leuchtet uns voran, was in ihm höchste Vollendung erreicht hat, ist auch in uns keimhaft enthalten. Seien wir stets darauf bedacht, es durch unser Streben voll zu entfalten, damit es Gier, Haß und Verblendung für immer überwinde und uns endgültig aus der Daseins- und Leidensverkettung befreie!

Die Lehre des Buddha, wie wir sie mit den Ohren wahrnehmen oder in Büchern finden, können wir als den äußeren Dharma ansehen. Er löst in uns zum Heil führende Kräfte aus: Vertrauen, Willenskraft, Achtsamkeit, Sammlung, Weisheit und viele andere. Betrachten wir sie als den inneren Dharma, der uns lenkt und vorantreibt! Wir erkennen die segensreiche Wirkung der Freigebigkeit und pflegen sie, wir erkennen den Sinn der Tugend und üben sie, weil wir das Wohl aller Wesen wünschen, wir meditieren, um uns innerlich zu sammeln und gesammelten Geistes zur befreienden Erkenntnis heranzureifen. Wir erwecken in uns liebende Güte, Mitempfinden, Mitfreude und Gleichmut, weil sie uns mit Glück und Wohlsein durchstrahlen und aus unserem Inneren in die Welt hineinleuchten. Gier, Haß und Verblendung schwinden für die Dauer der Übung, und so vermitteln uns diese Übungen eine Vorahnung der großen Befreiung, die sich einstellt, wenn Gier, Haß und Verblendung für immer schwinden.

Sangha heißt die Gemeinschaft. So wie der Buddha nicht nur die historische Gestalt und der Dharma nicht nur der Wortlaut der Lehre ist, ist auch der Sangha nicht nur die organisierte Gemeinschaft gelbgewandeter Mönche und Nonnen, sondern noch mehr unsere innere Verbundenheit mit allen Wesen, die dem Buddha folgen, seien es Mönche, Nonnen, Laienanhänger, Laienanhängerinnen, Erleuchtete, Unerleuchtete, Götter und Menschen. Betrachten wir diese in uns lebende Gemeinschaft als den inneren Sangha!

Leben wir in dem Bewußtsein, daß Buddha, Dharma und Sangha eine Dreiheit bilden, die uns gleichermaßen von außen als auch von innen trägt, dann haben wir wirklich die dreifache Zuflucht genommen, und der Vesakhtag wird uns mehr denn je ein Fest der Freude sein.

Kassapa

* * *

Ethik im Buddhismus

In diesem kurzen Überblick werde ich versuchen, die ethische Haltung im Buddhismus darzulegen. Sittlichkeit, Moral oder ethisches Verhalten ist eine sich in Taten und Worten manifestierende heilsame Geistes- und Willensverfassung. Diese Sittlichkeit ist nicht etwa negativ im Sine eines Abstehens von unheilsamen Taten und Worten, wie es sich in den Lehrreden immer anhört. Die negative Ausdrucksweise bezieht sich lediglich darauf, daß man bewußt unheilsame Werke auf aktiver und vokaler Ebene unterläßt. Hält man sich von üblen Werken zurück, so entsteht eine heilsame Willens- und Geistesverfassung, nämlich Güte, Mitgefühl und Mitfreude.

Dieser erste wichtige Teil der buddhistischen Geistesschulung bildet die Grundlage der gesamten buddhistischen Praxis. Auf der Grundlage einwandfreien ethischen Verhaltens beruhigt sich der Geist, Sammlung - *samâdhi* - und Weisheit - *paññâ* - können erreicht werden.

Diese "natürliche" Sittlichkeit bzw. das ethische Verhalten besteht aus 5 grundlegenden Verhaltensregeln - *pañcasîla* -, die als universelle Sittlichkeit beschrieben werden. Die Ordensvorschriften der buddhistischen Nonnen und Mönche hingegen zählen zu der Kategorie der sog. "vorgeschriebenen" Sittlichkeit. Buddha sagte: "Was aber ist die karmisch heilsame Sittlichkeit *(kusalasîla)*? Es ist heilsames körperliches Wirken *(kâya-kamma)*, heilsames sprachliches Wirken *(vacî-kamma)*, und auch die Reinheit hinsichtlich des Lebenserwerbs *(âjîva)* nenne ich Sittlichkeit."[2]

Heilsame Willensverfassung kann aber auch zu verkehrten Grundlagen für die Sittlichkeit werden. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: Erstens kann Sittlichkeit auf Begehren *(tanhâ-nissaya)* gegründet sein, wenn erwartet wird, daß man durch sittliches Verhalten in den Himmel, in göttliche Welten, kommt. Zweitens kann Sittlichkeit auf Ansichten *(ditthi-nissaya)* gegründet sein, wenn erwartet wird, daß man durch Sittenregeln die Läuterung (Erlösung) erreicht. Wird dies erkannt und vermieden, so kann heilsames ethisches Verhalten dazu führen, von allem Leiden frei zu werden.

Einwandfreies ethisches Verhalten ist aus buddhistischer Sicht die Voraussetzung dafür, den Geist zur Ruhe zu bringen. Völlige Geistesruhe wiederum gewährleistet, daß die relative Wahrheit zur absoluten Wahrheit werden kann. Die Erkenntnis der absoluten Wahrheit stärkt wiederum die individuelle Ethik, weil der Zusammenhang zwi-

---

[2] *Buddhistisches Wörterbuch*, Christiani: Konstanz 1998:210, wo verwiesen wird auf *Majjhima-Nikâya* 78

schen Ursache und Wirkung, bzw. die Bedingtheit all unserer Handlungen erkannt wird. Das führt zu einem immer größeren Verantwortungsbewußtsein uns selbst gegenüber. Uns wird zunehmend bewußter, daß nur wir selbst dafür verantwortlich sind, wie und was wir sind. So wie wir selbst in der Vergangenheit unser gegenwärtiges Leben gestaltet haben, so gestalten wir hier und heute unsere Zukunft durch unserer Handlungen in Gedanken, Worten und Taten.

Im Buddhismus liegt die Priorität beim Individuum. Durch Einhalten der 5 "natürlichen" Verhaltensregeln wird der Mensch einsichtig, sein Selbstvertrauen wächst, die Verantwortung sich selbst gegenüber steigert sein Selbstbewußtsein und er erkennt immer deutlicher, was heilsam und unheilsam ist. Vor unheilsamen Taten schrecken wir aus Schamgefühl und Gewissensscheu *(hiri-ottapa)* sowie aus der Erkenntnis über ihre Wirkungen zurück. Nun halten wir uns nicht mehr nur passiv von unheilsamen Taten zurück, sondern unser Geist ist aktiv mit heilsamen Gedanken wie allumfassender Güte, Mitgefühl und Mitfreude *(mettâ, karuṇâ, muditâ)* erfüllt. Durch Handlungen und Gespräche helfen wir unseren Mitmenschen. Es gelingt uns jetzt, armen, kranken und gefangenen Lebewesen zu helfen, sie zu heilen oder sogar zu befreien. Wir pflegen Kontakte zu nahen und fernen Menschen in Gedanken, Worten und Taten. Aktiv sein bedeutet also, anderen zu helfen; sie nicht zu verletzen, wenn wir mit ihnen in Kontakt treten.

Mögen alle Wesen die Bedeutung des heilsamem Verhaltens erkennen: es schafft die Grundlage dafür, daß wir uns von den unzähligen unheilsamen Taten aus unserer Vergangenheit läutern können! Mögen alle Wesen die wahre Methode dazu finden! Mögen alle Wesen dadurch vollkommen erleuchtet werden!

Bhikkhu Panyasara[3]

* * *

[3] Bhikkhu Panyasara führt in Berlin (Tel.: 453 74 14) regelmäßig Meditationen und Belehrungen durch.

Unheilsame Taten (akusala kamma)

Unheilsam *(akusala)* sind all die karmischen Willensregungen sowie das damit in Verbindung stehende Bewußtsein und die geistigen Faktoren, die entweder mit Gier *(lobha)*, Haß *(dosa)* oder Verblendung *(moha)* zusammen auftreten. All diese Phänomene sind die Ursachen ungünstiger Karmaergebnisse; sie enthalten die Samen für eine unglückliche Wiedergeburt.

Es gibt zehn durch Taten, Worte und Gedanken bewirkte unheilsame Handlungen, die zu unheilsamen Ergebnissen führen.

Drei werden durch Taten bewirkt:
(1) Töten *(pâṇâtipâta)*,
(2) Stehlen *(adiṇṇadâna)*,
(3) sexuelles Fehlverhalten, ungesetzlicher Sex *(kamesu micchacara)*.

Vier werden durch Worte bewirkt:
(4) Lüge *(musâvâdâ)*,
(5) Verleumdung *(pisunavâca)*,
(6) grobe Rede *(pharusavâca)*,
(7) Geschwätzigkeit *(sampahppalapa)*.

Drei werden durch Gedanken bewirkt:
(8) Begehrlichkeit *(abhijjhâ)*,
(9) Böswilligkeit *(vyâpada)*,
(10) falsche Ansicht *(micchâdiṭṭhi)*.

Töten bedeutet die absichtliche Zerstörung lebender Wesen. Unter dem Paliwort *pâṇa* versteht man psychisches und körperliches Leben, die individuelle Existenz. *Pâṇâtipâta* ist die mutwillige Zerstörung dieser Lebenskraft, d.h. das Leben wird daran gehindert, seinem natürlichen Lauf zu folgen. *Pâṇa* bedeutet: das, was atmet. Daher werden alle lebenden Wesen einschließlich der Tiere als *pâṇa* angesehen.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung des Tötens müssen fünf Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) ein lebendes Wesen,
(II) das Wissen, daß es sich um ein lebendes Wesen handelt
(III) die Absicht zu töten,
(IV) der Versuch zu töten und
(V) als Folge davon der Tod.
Wer tötet, lebt nicht lange, hat gesundheitliche Probleme, ständig Kummer, da man von allem Geliebtem getrennt ist, und lebt in ständiger Furcht.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung des Stehlens müssen fünf Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) das Eigentum eines anderen,
(II) das Wissen, daß es sich um fremdes Eigentum handelt,
(III) die Absicht zu stehlen,
(IV) der Versuch zu stehlen und
(U) das tatsächliche Wegnehmen.
Stehlen hat Armut, Elend, Enttäuschung und ein von anderen abhängiges Leben zur Folge.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung des sexuellen Mißbrauchs müssen vier Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) der Gedanke, sich zu vergnügen,
(II) ein entsprechender Versuch,
(III) die Absicht, sich zu befriedigen und
(IV) Befriedigung.
Wer sexuellen Mißbrauch begeht, schafft sich zahlreiche Feinde; es kommt zur Vereinigung mit lästigen Frauen und Ehemännern, und es treten Deformierungen des Sexorgans auf.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung des Lügens müssen vier Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) eine Unwahrheit,
(II) betrügerische Absicht,
(III) Worte und
(IV) eine erfolgte Täuschung.
Wer lügt, wird beschimpft, verleumdet und wird unglaubwürdig; er bekommt einen üblen Mundgeruch.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung der Verleumdung müssen vier Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) Personen, die sich entzweien lassen,
(II) die Absicht, Zwietracht zu säen,
(III) eine entsprechende Bemühung und
(IV) Kommunikation.
Durch Verleumdung brechen Freundschaften aus den banalsten Gründen auseinander.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung der groben Rede müssen drei Voraussetzungen vorhanden sein:

(I) eine zu beschimpfende Person,
(II) böse Gedanken und
(III) die tatsächlich erfolgte Beschimpfung.

Wer grobe Rede führt, wird verabscheut, obwohl er harmlos ist; er bekommt eine schrille Stimme.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung der Geschwätzigkeit müssen zwei Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) die Neigung zu Geschwätzigkeit und
(II) das Geschwätz.
Durch Geschwätzigkeit wird man unglaubwürdig; die körperlichen Organe sind unzureichend ausgebildet.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung der Begehrlichkeit müssen zwei Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) Besitz von anderen und
(II) - im Bewußtsein dessen - der Gedanke: "Wenn es doch mir gehören würde".
Begehrlichkeit hat die Nichterfüllung der eigenen Wünsche zur Folge.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung der Böswilligkeit müssen zwei Voraussetzungen vorhanden sein:
(I) eine andere Person und
(II) der Gedanke, Schaden zuzufügen.
Böswilligkeit verursacht Häßlichkeit, mannigfaltige Krankheiten und einen verabscheuenswerten Charakter.

Für die Ausführung der unheilsamen Handlung der falschen Ansicht müssen zwei Voraussetzungen vorhanden sein. Falsche Ansicht bedeutet, die Dinge falsch zu sehen:
(I) eine verderbliche Art, die Dinge zu betrachten und
(II) ein aus dieser falschen Vorstellung entstandenes Verständnis von den Dingen.
Falsche Ansicht verursacht niedere Begierden, fehlende Weisheit, einen abgestumpften Geist, chronische Krankheiten und tadelnswerte Gedanken.

aus: *Samâdhi. Journal of the London Buddhist Vihara*, Jan. 1998:5.

* * *

Sîla und geistige Entwicklung[4]

Aus zwei Gründen empfiehlt es sich, die Sîla einzuhalten oder sich um rechtes Verhalten zu bemühen: erstens schützen wir uns so vor den üblen Folgen schlechter Taten, zweitens ist rechtes Verhalten die Voraussetzung für eine geistige Entwicklung.

Um die Sîla einhalten zu können, muß der Unterschied zwischen heilsamen *(kusala)* und unheilsamen *(akusala)* Taten bekannt sein, denen wiederum heilsame und unheilsame Geistesverfassungen zugrunde liegen. Geht man den von Buddha aufgezeigten Weg, so entwickelt man ein zunehmend feineres Verständnis dafür, was heilsam und unheilsam ist. In der Rede von der rechten Einsicht *(Sammaditthi Sutta)* sprach der ehrwürdige Sariputta:

> Wenn, ihr Brüder, der edle Jünger das Unheilsame erkennt und die Wurzel des Unheilsamen erkennt, das Heilsame erkennt und die Wurzel des Heilsamen erkennt, hat er insofern, ihr Brüder, die rechte Erkenntnis, ist seine Erkenntnis eine ehrliche, sein Vertrauen in die Lehre erprobt, gehört er dieser edlen Lehre an.[5]

Abgesehen von den Pfadfaktoren rechte Rede, rechte Tat und rechter Lebenserwerb, umfassen die Sîla die Pfadfaktoren rechte Erkenntnis, rechte Anstrengung und rechte Achtsamkeit. Wie ist das zu verstehen? Aus buddhistischer Sicht ist es notwendig, den eigenen Geist selbst zu reinigen. Niemand anderes wird es für uns tun. Deshalb bedarf es der rechten Anstrengung, objektiv (mit rechter Achtsamkeit) die in uns aufsteigenden guten oder schlechten Geisteszustände zu betrachten und unser beginnendes rechtes Verständnis weiter zu entwickeln. Dies können wir auch in Situationen tun, in denen wir uns nicht vorbildlich verhalten, also in für uns schwierigen Situationen.

Werden die fünf Tugendregeln nicht eingehalten, so führt das zu folgeschweren Handlungen, die auf unheilsamen Bewußtseinszuständen beruhen. Hier zeigen sich die Wurzeln des unheilsamen Bewußtseins, die ein Buddhist nicht nur zu unterdrücken versucht, indem er sich bemüht, gut zu sein, sondern die er durch rechte Einsicht ausrotten möchte. Werden diese Wurzeln nicht entfernt, so hört das Leiden nicht auf.

---

[4] Literatur:
The Discourse on Right View - Whell Publications No. 377/379, Transl. Bhikkhu Nanamoli, Buddhist Publication Society, Kandy 1991
A Comprehensive Manual of Abhidhamma, Ed. Bhikkhu Bodhi, Buddhist Publication Society, Kandy 1993

[5] *Majjhima-Nikâya* 9

Schlechte Taten werden stets mit unheilsamen Bewußtsein *(akusala citta)* ausgeführt. Die drei Wurzeln unheilsamen Bewußtseins sind Gier *(lobha)*, Haß *(dosa)* und Verblendung *(moha)*. Wenn wir beispielsweise lügen, so geschieht es möglicherweise aus Gier, um etwas zu erhalten, um jemanden zu beeindrucken oder aus Haß oder Furcht, eine Variante des Hasses. Wenn wir stehlen, so kann das aus Haß geschehen, um jemanden zu verletzen oder aus Gier nach dem gestohlenen Gegenstand. Allen schlechten Taten wurzeln stets in Verblendung; Haß und Gier treten jedoch im Bewußtsein nicht zusammen auf.

Für die geistige Entwicklung genügt es nicht zu erkennen, wann diese unheilsamen Zustände auftreten, die uns veranlassen, die Tugendregeln zu brechen. Wir müssen ebenfalls in der Lage sein, diese zu erkennen, wenn sie in ganz gewöhnlichen Situationen vorhanden sind. Vier Geistesverfassungen *(cetasika)* kommen gleichzeitig und nur bei unheilsamem Bewußtsein *(akusala citta)* vor: Schamlosigkeit, Skrupellosigkeit, Ruhelosigkeit und Verblendung. Kennen wir diese vier Faktoren, so erkennen wir unheilsames Bewußtsein schneller.

Ein schamloser Mensch bezeichnet schlechte Taten als menschlich - er empfindet keine Scham für unrechtes Handeln. Ein skrupelloser Mensch fürchtet sich nicht vor den bösen Folgen schlechter Taten. Ruhelosigkeit unterscheidet sich von Energie, die in heilsamen und unheilsamen Situationen auftritt. So wie "vom Wind aufgepeitschtes Wasser", führt sie zu unstetem Geist. Dabei ist Verblendung hinsichtlich der wahren Natur der schlechten und guten Taten und ihrer Folgen sowie der Vier Edlen Wahrheiten vorhanden.

Erkennen wir diese unheilsamen Zustände klar und deutlich, so gelingt es uns leichter, heilsame, von Gier, Haß und Verblendung freie Zustände zu pflegen. Auf Freigiebigkeit, liebender Güte, Mitgefühl, Mitfreude und Gleichmut gegründetes Denken, Reden und Handeln sind beispielsweise solche heilsamen Zustände. Während dieser heilsamen Zustände treten die Geistesfaktoren Vertrauen, Achtsamkeit, Gierlosigkeit, Haßlosigkeit, Schamhaftigkeit und Gewissensfurcht auf; die Ruhelosigkeit während der unheilsamen Geisteszustände verwandelt sich in Ruhe des Bewußtseins und der Geistesfaktoren.

I.D.

* * *

Die verflixten Wörter "recht" und "unrecht"

Ethisches Verhalten im Buddhismus beinhaltet nicht nur die Einhaltung der fünf sog. Tugendregeln - *sîlas* - aus eigener Überzeugung, sondern weitaus mehr. "Das Abhidhamma[6] etwa setzt *sîla* mit den geistigen Faktoren der Enthaltsamkeit (*viratiyo*) gleich - rechte Rede, rechtes Tun und rechter Lebensunterhalt - eine Gleichstellung, die deutlich macht, daß das, was durch die Beachtung sittlicher Regeln kultiviert wird, eigentlich der Geist ist."[7] Es geht also bei den drei *viratiyo* darum, die bewußt vom Geist getroffene Entscheidung, sich unrechter Rede, unrechten Tuns und unrechten Lebenserwerbes zu enthalten, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Die Vorzüge, die sich aus der Befolgung der *sîla* für andere und die eigene Person ergeben, wurden ausführlich in den vorherigen Beiträgen dargelegt.

Nun stellt sich - zumindestens für mich - die Frage nach der Bedeutung der Wörter "recht" und "unrecht". Auf den ersten Blick scheint alles ganz einfach: Es geht um die Einhaltung der von Buddha aufgestellten sittlichen Regeln.

Betrachten wir zunächst die rechte Rede, bei der es ja wohl u.a. darum geht, bei der Wahrheit zu bleiben. Aber wie verhält es sich damit, wenn man schweigt, wenn andere Menschen Unwahrheiten verbreiten, die man richtig stellen könnte? Ist das eigene Schweigen nicht auch eine Lüge? Hierzu ein Jâtaka:

Ein Brahmane besaß zwei Papageien, Râdha und Potthapâda, die er wie Söhne behandelte. Nun mußte er verreisen und bat die beiden Papageien, darauf zu achten, wie sich seine Frau in seiner Abwesenheit verhielt. Sie gab sich mit anderen Männern ab. Potthapâda wollte mit der Frau reden, um sie zu veranlassen, ihr unrechtes Verhalten einzusehen und sich zu bessern. Sie tötete ihn jedoch und warf ihn in den Ofen. Râdha - der als Papagei wiedergeborene Bodhisatta - schwieg. Als er von dem zurückgekehrten Brahmanen gebeten wurde, über das Verhalten seiner Frau zu berichten, antwortete Râdha: "Was geschehen oder nicht geschehen ist, Vater, erzählen weise Leute nicht, sofern es

---

[6] *Handbuch der Buddhistischen Philosophie. Abhidhammattha-Sangaha*, übersetzt und erläutert von Naynatiloka Mahathera, Jhana: Uttenbühl 1995:34 - Zur Vertiefung des *Abhidhamma* sei folgende Ausgabe empfohlen: *A Comprehensive Manual of Abhidhamma. The Abhidhammattha Sangaha. Pali Text, Translation & Explanatory Guide*, Bhikkhu Bodhi (General Editor), Buddhist Publication Society, Kandy, Sri Lanka

[7] Bhikkhu Bodhi, "Rechte Rede, Rechtes Tun und Rechter Lebensunterhalt", in: *Bhodiblatt* 7, Herbst 1997:5. Diese bemerkenswerte Veröffentlichung ist gegen eine Spende zu erhalten im: Dhamma Zentrum Nyanaponika, Haeckelstr. 31/2, A-1235 Wien - Tel./Fax 86 53 491

keinen Nutzen bringt." Bevor der Bodhisatta in den Wald zurückkehrt, spricht er folgenden Vers zur Belehrung:

> Nicht gut ist's, freien Lauf zu lassen
> Seiner Rede, wo wahr sie sei.
> Sonst Potthapâda gleich liegt man
> Versengt in heißer Kohlenglut.[8]

Die Untreue der Ehefrau wird als unrechte Tat beschrieben, zumal "des Kommens und Gehens der Männer bei Nacht und bei Tage kein Ende war". Hätte der Erzähler des Jâtakas die Untreue des Ehemanns ebenso verurteilt? Hätte er sie nicht vielmehr als "biologische Notwendigkeit" gesellschaftlich gerechtfertigt? Und besteht nicht auch die Möglichkeit, daß die Ehefrau - was auch heute vielerorts durchaus noch üblich ist - einem Mann zur Frau gegeben wurde, den sie verabscheute und gar nicht lieben konnte? Suchte sie nicht vielleicht Geborgenheit und etwas menschliche Anerkennung? Mir fällt es schwer, das Verhalten der untreuen Frau zu be- bzw. verurteilen, da in dem Jâtaka das soziale Umfeld, das den damaligen Zuhörern der Geschichte ja bekannt war, nicht beschrieben wird.

Auf ihr Fehlverhalten hingewiesen, brachte die Frau den Papagei Potthapâda mit der Begründung um, daß seine Zurechtweisung eine Anmaßung und Unverschämtheit wäre. Der ehemalige Bodhisatta Râdha hingegen hielt sich zurück und bot ihr keinen Anlaß, eine unrechte Tat zu begehen. Ist das Verhalten Potthapâdas, Auslöser der unrechten Handlung der Frau, nicht gleichfalls eine unrechte Tat, obwohl eine rechte Absicht zugrunde lag? Wie kommt es häufig zu unrechten Handlungen mit katastrophalen Wirkungen, obwohl eine gute Absicht zugrunde lag? Wie oft schätzen wir doch bei bestem Willen die Situation falsch ein!

Die Frage mit dem rechten Lebensunterhalt scheint mir nicht einfacher zu sein. Auf einer Reise durch Chiapas (Mexiko) wurde ich wiederholt von jungen Regierungssoldaten mit vorgehaltenen Gewehren durchsucht. Sie waren fast noch Kinder, die sich in ihren Uniformen in der Gruppe stark fühlten und offensichtlich mit großem Vergnügen Reisende bedrohten. Schon nach kurzer Zeit erzählten sie, daß sie viel lieber bei den Rebellen unter General Marco für eine gerechte Sache arbeiten würden. Aber die Regierung bezahle sie, und sie müßten ihre Familien ernähren. - In Chiapas bleibt den Menschen oft nichts anderes übrig, als einen der Söhne zur staatlichen Armee zu schicken, damit die Familie überleben kann. Diese jungen Soldaten würden sicher bedenkenlos von ihren Gewehren Gebrauch machen, wenn sie glauben,

---

[8] *Die Reden des Buddha*, übersetzt und eingeleitet von Hermann Oldenberg, Herder: Freiburg 1993:410-411

provoziert oder angegriffen zu werden. Wäre es aber besser, für die gerechte Sache der Rebellen zu kämpfen? Wäre es eine rechte Tat, wenn sie sich weigerten, ihren Lebensunterhalt als Soldat zu verdienen und ihre Familie Hunger leidet oder gar verhungert? - Als ich bei den Misoljá Kaskaden (Chiapas) war, traf ich im Urwald auf eine über zwei Meter hohe sitzende Buddhastatue!

Wir "wissen" immer viel zu schnell, ob es sich um unrechte Rede, unrechte Tat und unrechten Lebensunterhalt - vor allem bei anderen Menschen - handelt. Aber ist es nicht überheblich und anmaßend, wenn wir uns für einen rechten Menschen halten, nur weil wir das - aus buddhistischer Sicht selbst erwirkte - Glück haben, unter günstigen Bedingungen zu leben und nicht bis zum Äußersten getrieben zu werden? Sollten wir nicht stets bedenken, daß in jedem von uns ebensoviel unrechte, unheilsame Eigenschaften verborgen sind, die - vor allem, wenn wir sie verleugnen - jederzeit unter ungünstigen Bedingungen hervorbrechen könnten?

H.R.

* * *

Die Spendenbox

Eigentlich sollte ich ja im Vorraum des Tempels stehen, es schön warm haben, jeden Sonntag abend geleert werden und ein ruhiges Leben führen. Aber es kommt immer anders, als man denkt! Mit diesem ruhigen Leben ist es schon seit einiger Zeit vorbei. Wie das kam und wer ich denn eigentlich bin?

Ich bin eine von den Spendenboxen im Buddhistischen Haus in Berlin-Frohnau und stand lange im Vorraum des Tempels. Hin und wieder diente ich als Hut- oder Taschenablage, manchmal wurde ich mit Zetteln beklebt, aber oft erhielt ich auch Spenden. Dann klapperte es, wenn die Geldstücke hinunterfielen. Es kamen aber auch Scheine, die gar kein Geräusch machten. Über die Scheine freuten sich der Mönch und der kleine Herr jedes Mal viel mehr als über die glänzenden, klingenden Münzen, wenn sie mich leerten. Dabei hatten diese zerknitterten Papierfetzen gar kein Eigengewicht! Wenn ich wenig Scheine in meinem Bauch hatte, machten die Beiden ein mürrisches oder sorgenvolles Gesicht. Sie konnten dann irgendwelche Rechnungen nicht bezahlen. Aber das lasse ich ihre Sorge sein! Ich bin ja nur eine Spendenbox.

Ohne Münzen oder Scheine hatte ich für den Mönch und den kleinen Herrn keinen Wert. Es war selbstverständlich, daß ich da stand und ihnen zu Diensten war. Aber wie sollen mich die Besucher achten, wenn ich von den "Tempelherren" schlicht und einfach übersehen

werde? Wenn für sie nur mein Inhalt zählt! Dabei bin ich stabil und aus gutem Holz, von gediegenem Aussehen. Als Spendenbox etwas zu groß, aber sei's drum! Nur hätte ich mir etwas mehr Liebe und Achtung für meine Person gewünscht ....., auch ohne Inhalt.

Diese fehlende Beachtung und Hochachtung meiner Person gegenüber seitens der "Tempelherren" ging immer stärker auf die Besucher über. Zunächst hatte ich ja noch Spaß an der Sache. Da versuchten zwei Jungs, die Münzen aus meinem Inneren mit Hilfe eines Fadens und eines Magnets zu holen. Ganz schön clever! Die Geldstücke wanderten bis an meine Oberkante - wo der Schlitz ist -, fielen aber wieder hinunter, da ihre Fläche zu groß war. Hochkant ging es besser, so daß ich ziemlich geplündert wurde. Diese verflixten Bengel! Was werden sie sich jetzt wohl kaufen?

Noch einige Male wurde ich geplündert, aber ich bekam auch wieder Spenden, so daß die "Tempelherren" im großen und ganzen mit meinem Inhalt zufrieden waren. Es kam aber noch schlimmer! Und nun war auch für mich der Spaß zu Ende: zwei Personen schleppten mich einfach aus der Vorhalle des Tempels. Wehren konnte ich mich nicht, denn mir wurde ja nie ein Eigenwert zugestanden. Ich existierte nur in Bezug auf Münzen und Geldscheine. Vor Schreck und Angst fiel ich in Ohnmacht, so daß ich nicht weiß, wie ich aus dem Garten des Buddhistischen Hauses transportiert wurde. Zu Bewußtsein kam ich erst wieder im Kofferraum eines Autos. Es platterte auf die Karosserie, zwei Stimmen stritten miteinander. Mir war nicht viel geschehen, nur mein Inhalt war durcheinander gerutscht. Viel war es diesmal sowieso nicht. Aber wo mochte die Fahrt wohl hingehen? Wann würden die Beiden endlich aufhören, sich anzuschreien? Es war ja nicht zum Aushalten! Glücklich schienen sie nicht gerade zu sein über ihre Beute. Was werden die "Tempelherren" wohl für Augen machen, wenn ich nicht mehr an meinem gewohnten Platz stehe? Und wie sollen nun die Laienanhänger einen Beitrag für ein zukünftiges besseres Leben leisten?

(Fortsetzung folgt)

H.R.

* * *

Dr. Marianne Wachs, geb. 1950 in Berlin. 1969-1973 Studium an der Pädagogischen Hochschule. 1973-1987 Studium an der Technischen Universität Berlin (Romanistik, Anglistik, Germanistik, Philosophie). 1976 Magister. 1978 Promotion über das "Wahrscheinliche Fantastische". Nach der Promotion ausschliessliche Beschäftigung mit Indologie und besonders buddhistischer Philosophie. Schreibt ein Buch über die Nicht-Ich-Lehre im Theravada-Buddhismus. Meditiert seit 1984 (Vipassana und Zen). Hält einmal im Monat Vorträge zur buddhistischen Lehre (Sonntags) und unterrichtet zusammen mit Harald Wolf Vipassana-Meditation am Buddhistischen Haus, jeweils Samstags (auch für Anfänger) und Mittwochs (für Fortgeschrittene).

* * *

Anagarika Kassapa geb. 1928 in Remscheid. Kunstschulbesuch in Köln und Zagreb, später Tätigkeit als Werbegraphiker. 1950 schloß ich mich der Freien Gemeinde um Buddha in Köln an. Anfang 1962 erhielt ich die Mönchsweihe in Burma und studierte unter U Nârada Mûlapatthâna Sayadaw Abhidhamma, die Palisprache und die wesentlichen Lehrreden des Buddha. Später wies mich mein Lehrer auch in die Meditation ein.

Ich verließ Burma 1972 und kehrte nach Deutschland zurück. Bis Ende 1976 wirkte ich im Haus der Stille in Roseburg. Von Ende 1976 bis Ende 1980 hielt ich mich vier Jahre in Sri Lanka auf, hauptsächlich in der von Nyânatiloka 1911 gegründeten Island Hermitage. Dort lag der Schwerpunkt auf der Meditation. Den Abschluß meines Aufenthalts in Asien bildete eine viermonatige Pilgerfahrt nach Indien.

Im April 1981 kehrte ich nach Deutschland zurück. Das letzte Jahr meines Mönchtums verbrachte ich im Buddhistischen Haus. Im Dezember 1982 trat ich aus dem Sangha aus. 1994 begann eine Reisetätigkeit, die mich nach Norddeutschland, England und Frankreich zu verschiedenen Meditationszentren führte. Seit Anfang 1996 lebe ich wieder im Buddhistischen Haus. Im Mittelpunkt meiner Arbeit steht das Thema Tod, Wiedergeburt und Befreiung.

* * *

Gerhard-Günter Pohl, geb. 1930 in Berlin. Studium an der Meisterschule für das Kunsthandwerk in Berlin, Übernahme in die Hochschule für Bildende Künste. Abschluß als Farbenlithograph (Meisterprüfung). Ab 1968 Betriebsleiter einer Offsetdruckerei. 1975 Preisprüfer für öffentliche Aufträge, Fachbereich Druck, Werbung, Verlagswesen beim Senator für Wirtschaft in Berlin. Seit 1993 im Ruhestand.

1947-1950 Mitglied der Christlich-Theosophischen Gesellschaft Berlin. Kontakte mit Yoga, Radja-Yoga Meditation und der Buddhalehre. Ab 1983 Mitarbeit im Buddhistischen Haus Frohnau als Meditationslehrer unter dem Mönch und damaligen Abt Ehrw. Mahinda Maha Thero und dem Mönch Ehrw. Paññāvisuddhi Maha Thero. Hält einmal im Monat Vorträge zur buddhistischen Lehre.

* * *